

**Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Volume 19**

2. vollst. Neubearb. und stark erw. Aufl.

Edited by: Beck, Heinrich; Geuenich, Dieter; Steuer, Heiko

Berlin, New York (De Gruyter) 2001

**Lutizen**

§ 1: Historisches - § 2: Archäologisches

Lübke, Ch.; Brather, S.

[DOI: 10.1515/GAO\_RGA\_3483]

**Themenschwerpunkte:** Gesellschaft und Staat

**§ 1. Historisches**

Lübke, Ch.

Der an der Wende vom 10. zum 11. Jh. erstmals in den Qu. genannte Name L. (*Lutici*, *Liutizi* u. ä.), dessen Etym. nicht zweifelsfrei zu klären ist (Ableitung von urslaw. *\*ljutzь* ‚wild, grimmig‘ oder von *\*lutъ*, lat. *lutum*, ‚Sumpf, feuchte Gegend‘; 1; 7), bezeichnete die Mitglieder einer Gemeinschaft von slaw. Stämmen im ö. Mecklenburg und (heutigen) Vorpommern; zu ihrem Kern gehörten nach Adam von Bremen (Adam von Bremen, *Gesta III,22*) die Redarier (am S-Ende des Tollensesees), Tollenser (an der Tollense), Zirzipaner (an der Peene) und Kessiner (an der unteren Warnow). Die Qu. lassen eine regionale und - zumindest teilweise - gentile Identität mit den am Ende des 8. und in der 1. Hälfte des 9. Jh.s genannten Wilzen erkennen, die sich nach der Aufzählung beim Bayer. Geographen (ca. Mitte des 9. Jh.s) ebenfalls aus vier Stämmen (*regiones*) zusammensetzten; für Adam bezogen sich beide Namen auf ein und denselben Gegenstand (Adam von Bremen, *Gesta II,22*: ... *Leuticios, quialio nomine Wilzi dicuntur*).

Eine institutionelle und ethnische Kontinuität zw. Wilzen und L., wie sie in Geschichtswiss. und Arch. mitunter suggeriert wird (durch die Kombination beider Namen: Wilzen-L., poln. Wieleci-Lucice; 7; 14), ist aber nicht nachgewiesen (2; 9; 10), wenn auch die Versammlung der Freien (Ann. regni Franc. zum J. 823: *populus*; Thietm. VI,25: *placitum*) bei beiden die höchste polit. Instanz bildete. Doch gab es bei den L. im Unterschied zu den Wilzen keine Fürsten, ja die Akephalie war eines der prägenden Merkmale der Gemeinschaft. Eine dominierende Stellung hatten wahrscheinlich die ‚Ältesten‘ inne: die Repräsentanten der Verwandtschafts- und Siedelgemeinschaften und Befehlshaber der Burgen (2; 9). Dieser ält. Verfassungszug slaw. Ges. erlebte bei den L. eine Renaissance, als sich bei ihren Nachbarn (Polen, Böhmen) die Fürstenherrschaft bereits durchgesetzt hatte.

Als identitätsstiftendes Element des Verbandes tritt die zentrale Tempelfestung Riedegost hervor (beschrieben bei Thietm. VI,22-25; bei Adam von Bremen, *Gesta II,21*, III,51 und schol. 71 verunstaltet: Rethra), wo die Versammlung stattfand und sich die Krieger zu ihren Feldzügen trafen. Riedegost (Rethra), dessen genaue Lokalisierung (nach Schmidt in der Lieps am S-Ende des Tollensesees; 13) nicht gesichert ist, symbolisiert zugleich das andere Merkmal der L.: das feste Beharren im gentilen Glauben, dessen Elemente in Auseinandersetzung mit den christl. Nachbarn konkreter ausgestaltet und institutionalisiert wurden (10). Die Götter wurden figürlich gestaltet, ihre Namen sollen in den Statuen schriftlich fixiert gewesen sein, und bei den Kriegszügen führte man das Bildnis einer Göttin und sakrale Feldzeichen mit sich. Die Durchführung der kultischen Handlungen, die in der Befragung des Orakels mittels Loswurf oder anderer Deutungszeremonien (hl. Pferd) sowie in Menschenopfern gipfelten, oblag einer spezialisierten Priesterschaft. Sie waren aber nicht auf den Zentraltempel beschränkt, sondern es gab weitere sakrale Stätten von regionaler und lokaler Bedeutung.

Riedegost gehörte zum Stammesgebiet der Redarier, die schon seit ihrer ersten Erwähnung um 930 (Wid. I,36) den Kern jeglichen Widerstandes gegen die ottonischen Eroberungen jenseits von Elbe und Saale bildeten. Trotz mehrfacher Kriegszüge gegen ihr Gebiet konnte Otto I. sie nicht dauerhaft kontrollieren, so daß sich das Widerstandspotential hier zu dem großen Slawen-aufstand von 983

formieren konnte, der innerhalb weniger Wochen die Reichsherrschaft ö. der Elbe zunichte machte. Träger der Aufstandsbewegung, von der bald auch die benachbarten Abodriten erfaßt wurden, waren die L. Als strategischer Schlüsselpunkt in den Kämpfen mit dem Reich, an denen auf Seiten des Ks.s auch die poln. Fürsten beteiligt waren, erwies sich in den folgenden J. die havelländische (Heveller) Hauptburg Brandenburg, die unter Kontrolle der L. blieb, die sich nun zu einem Faktor von überregionaler Bedeutung entwickelten. Um das J. 990 traten sie im mittleren Odergebiet als Verbündete Boleslavs II. von Böhmen im Kampf mit Mieszko I. von Polen auf und brachten nach der Eroberung einer Burg in Schlesien deren Befehlshaber ihren Göttern als Opfer dar (Thietm. IV,13); einige als Vermittler tätige sächs. Große konnten ihren Nachstellungen nur mit knapper Not entkommen.

Als Otto II. nach 995 seine Aufmerksamkeit auf Italien richtete, kamen die sächs. Bemühungen zur Rückeroberung der n. Elbmarken zum Erliegen, und Heinrich II. erkannte mit seinem gegen Boleslaw Chrobry („den Tapferen“) von Polen gerichteten L.-Bündnis von Quedlinburg (Ostern 1003; 8, III, Nr. 366) die lutizische Oberherrschaft ö. der Elbe de facto an, was ihm z. T. scharfe Kritik beim sächs. Adel und Klerus (bes.: Brun von Querfurt) einbrachte. Heinrich scheute sich nicht, heidn., sicher lutizische Hilfstruppen auch gegen seine Feinde im Reich einzusetzen (Plünderung einer Kirche bei Metz im J. 1009; 8, III, Nr. 422). Auch auf große Teile der Abodriten übte die lutizische Lebensordnung (Thietm. VI, 25: *libertas more Liuticio*) Anziehungskraft aus: Einer milit. Aktion der L. gegen den christl. Abodritenfürsten Mstislav folgte 1018 ein lutizisch inspirierter Aufstand, der dem Heidentum weithin Geltung verschaffte. Die L. befanden sich nun auf dem Höhepunkt ihrer Macht.

Das L.-Bündnis des Reiches schlug aber in der Regierungszeit Konrads II. in offene Feindschaft zw. Sachsen und L. um (ab 1030; 8, V, Nr. 591), als sich die überregionalen Machtverhältnisse änderten (rascher Zerfall der poln. Herrschaft unter Mieszko II.) und neue Koalitionen bildeten. Erstmals seit 40 J. führte Konrad im J. 1035 wieder ein Reichsheer gegen die L., ohne ihre Unterwerfung zu erreichen. Durch Tributzahlungen sicherten sich die L. innere Autonomie, doch gerieten sie durch die erfolgreiche Expansion des christl. Abodritenfürsten Gottschalk (ab 1043/44) zusätzlich unter Druck. Streitigkeiten zw. den Teilstämmen, die sich am Vormachtanspruch der Redarier entzündeten, mündeten schließlich in einen Bürgerkrieg, in dem Abodriten, Dänen und Sachsen intervenierten, so daß Zirzipaner und Kessiner unter Gottschalks Oberherrschaft kamen. Zwar beendete im J. 1066 ein neuer, lutizisch inspirierter heidn. Aufstand dessen Herrschaft, doch kam der ehemals mächtige L.-Bund nicht mehr zustande. Auf Redarier und Tollenser beschränkt, waren die L. zu einer aktiven Gestaltung der Verhältnisse von nun ab nicht mehr fähig. Ihre Länder fielen in der 2. Hälfte des 12. Jh.s den expandierenden Nachbarmächten (Sachsen, Dänen, Pomoranen) in die Hände.

1 Brüske, W.: Unters. zur Gesch. des L.-Bundes, 21983.,

2 Fritze, W. H.: Beobachtungen zu Entstehung und Wesen des L.-Bundes, Jb. Gesch. Mittel-und O-Deutschlands, 7, 1958, Pp. 1-38

3 Ders., : Der slaw. Aufstand von 983 - Eine Schicksalswende in der Gesch. Mitteleuropas, in: E. Henning, W. Vogel (Hrsg.), Festschr. der landesgesch. Vereinigung für die Mark Brandenburg, 1984, Pp. 9-55

4 Hellmann, M.: Grundzüge der Verfassungsstruktur der L., in: H. Ludat (Hrsg.), Siedlung und Verfassung der Slawen zw. Elbe, Saale und Oder, 1960, Pp. 103-114

5 Herrmann, J.: (Hrsg.), Die Slawen in Deutschland, 1985,

6 Labuda, G.: Fragmenty dziejów Słowiańszczyzny zachodniej 1, 1960, 205-302, 2, 1964, Pp. 91-175

7 Ders., : Wiełeci, in: Słownik Starożytności Słowiańskich, 6, 1977, Pp. 430-436

8 Lübke, Ch.: Regesten zur Gesch. der Slaven an Elbe und Oder (vom J. 900 an), 1984-1988 (Bd. 5: Index),

9 Ders., : Forms of the Political Organization of the Polabian Slavs, in: P. Urbańczyk (Hrsg.), Origins of Central Europe, 1997, Pp. 115-124

10 Ders., : Heidentum und Widerstand - Elbslawen und christl. Staaten im 10.-12. Jh., in: P. Urbanczyk (Hrsg.), Early Christianity in Central and East Europe, 1997, Pp. 101-122

12 Ludat, H.: An Elbe und Oder um das J. 1, 000, 1971,

13 Schmidt, V.: Rethra - Lieps am Südende des Tollensesees, *Studia Mythologica Slavica*, 2, 1999, Pp. 33-46

14 Strzelczyk, J.: (Hrsg.), *Słowiańszczyzna połabska między Niemcami a Polską*, 1981,

## § 2. Archäologisches

Brather, S.

Die Entwicklung der L. blieb, strukturgeschichtl. gesehen, auf die Bereiche ‚Glaubenswelt‘ und ‚polit. Organisation‘ beschränkt. Im arch. Befund, der v. a. kultur-, wirtschafts- und sozialgeschichtl. Aufschlüsse bietet, dominieren daher Gemeinsamkeiten mit den Nachbarräumen (Abodriten; Heveller; Pomoranen) und eine kontinuierliche Entwicklung. Deshalb ist eine deutliche räumliche oder auch zeitliche Abgrenzung dieses Kultverbandes (Kultverbände) mit arch. Mitteln nicht möglich - genauso wenig, wie sich einzelne ‚Stämme‘ oder ‚Stammesverbände‘ bei den w. Slawen und darüber hinaus im Fundmaterial voneinander trennen lassen. Die folgenden arch. Beobachtungen betreffen insofern jene Region im heutigen O-Mecklenburg und Vorpommern, in der der L.-Bund - vom späten 10. bis zur 2. Hälfte des 11. Jh.s - herrschte.

Die Siedlungen entsprechen dem üblichen Bild im n. Flachland O-Mitteleuropas während des hohen MAs. Sie bestanden meist aus ebenerdigen Blockbauten (Bauarten), die sich als flache, unregelmäßige ‚Gruben‘ zu erkennen geben. Daneben kamen Flechtwandhäuser und im Küstenbereich aufgrund skand. Einflüsse auch Stabbauten vor. Im frühen MA gab es auch im Flachland Grubenhäuser (Bosau); (Hütte). Die Binnenstrukturen dieser Siedlungen sind aufgrund der ebenerdigen Hausbauweise und mangels ausreichend großflächiger Ausgr. kaum zu beschreiben (Neubrandenburg-Fritscheshof, Neubrandenburg-Fischerinsel), wie dies für fast den gesamten w-slav. Raum zutrifft.

Auch die Burgwälle im o-mecklenburgischen Raum dürfen als zeittypisch und nicht als regionaltypisch (oder gar ethnisch gebunden) gelten (Burg § 27). Die Wälle bestanden meist aus Rostkonstruktionen, zu denen sich Steinschüttungen, Kastenkonstruktionen und Palisadenwände gesellten. Diese Unterschiede beruhen teils auf unterschiedlichen Traditionen und Einflüssen, teils - wie auch die topographische Lage (Höhen- bzw. Niederungsburg) - auf den naturräumlichen Gegebenheiten. Dies sind allerdings eher allg. Beobachtungen für die NW-Slawen, denn Burgengrabungen für den lutizischen Kernbereich wurden bislang fast nicht unternommen (vgl. aber Behren-Lübchin; Teterow) - auch, weil hier relativ wenige Anlagen dieses Zeitraumes vorhanden sind. Eine Besonderheit dieses Raumes stellen allerdings die ‚Tempelburgen‘ dar, wie sie in den zeitgenössischen Chroniken von Rügen (Arkona) über Rethra bis zur Odermündung (Wollin, Stettin) und damit über den unmittelbaren Kernbereich des L.-Bundes hinaus beschrieben werden. Die identitätsstiftende Rolle der Relig. und das Nichtvorhandensein einer zentralen Spitze bewirkten wohl zugleich das weitgehende Fehlen der sonst charakteristischen ‚Fürstenburgen‘.

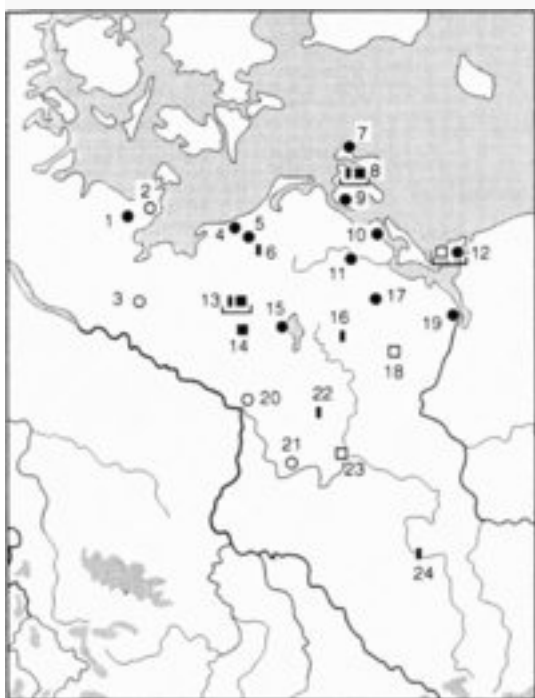
Trotz des bewußt gentil-relig. Bekenntnisses (7) ging man auch im o-mecklenburgischen Raum im 10. Jh. zur w.-ö. ausgerichteten Körperbestattung über, die unverkennbar auf w., christl. Vorbilder zurückging. Die Körperbestattung gewann offensichtlich über den christl. Raum hinaus allg. Attraktivität. Zuvor dominierten arch. kaum nachweisbare Brandgräber, die wohl in bzw. auf kleinen Grabhügeln niedergelegt wurden. In das 10./11. Jh. sind Gräberfelder des sog. ‚Typs Alt Käbelich‘ zu datieren (6; 12; 15). Auffällig sind hier große flache Grabgruben von bis zu 3×4 m Ausdehnung. Möglicherweise waren sie mit einer Holzkonstruktion nicht nur eingefaßt, sondern auch abgedeckt (Totenhaus), wie die regelmäßig-rechteckige Form und die erhebliche Eintiefung in den Boden andeuten könnten. Direkte Belege liegen allerdings nicht vor, doch mögen einige hochma. Überlieferungen auf diese Weise zu interpretieren sein. Es bleibt allerdings problematisch, zu dieser Bestattungsform auch skand. Gräber aus den Seehandelsplätzen (Ralswiek, Świelubie) zu zählen, auch wenn hier gegenseitige Anregungen vorliegen sollten (16).

Bi-rituelle Bestattungen wie in Alt Käbelich scheinen eine altersspezifische Differenzierung aufzuweisen: Verbrennung der Erwachsenen, Körperbestattung der Kinder. Es ist mangels ausreichender Grabungen noch unklar, ob diese Gräberfelder den unmittelbaren Übergang zur Körperbestattung kennzeichnen, denn die guten örtlichen Erhaltungsbedingungen könnten sonst längst zerstörte Befunde und damit den frühma. ‚Normalfall‘ altersabhängiger Bestattungsformen statt des Übergangs überliefern.

In wirtschaftl. Hinsicht blieben die L. ebenso wie die s. angrenzenden Heveller seit dem 10. Jh. im Vergleich zu den Nachbarräumen zurück. Funde von Silber als Gewichtsgeld, Waagen und Gewichte treten erst nach der Jt.wende häufiger auf (1) und belegen damit eine Verspätung z. B. im Vergleich mit dem piastischen Polen, jedoch auch gegenüber Hevellern und Abodriten. Ansätze ‚frühstädtischer‘ Entwicklung lassen sich erst mit dem 11. Jh. fassen (2). Die sich gegen die allg. Entwicklungstrends stemmende Politik des L.-Bundes isolierte und hemmte die wirtschaftl. Entwicklung; sie bot letztlich keine Alternative.

Das bewußte Festhalten am ‚heidn.‘ Glauben als Identitätskern und polit. Strategie kann mittelbar auch arch. belegt werden (14). Die Wurzeln dieser Entwicklung sind nicht in einer besonderen, gentilen Ges.sstruktur schon bei den Wilzen der KaZ zu suchen (so jedoch 3; 4, unter Verweis auf die sog. ‚wilzischen Höhenburgen‘). Vielmehr war es die konfrontative Situation des 10. Jh.s, die den L.-Bund hervorbrachte, wenn dabei auch an ält., bereits angelegte Voraussetzungen angeknüpft werden konnte.

Für diese Ansicht sprechen einerseits die Befunde von Tempelbauten und andererseits die Funde von Götterfiguren (Abb. 6; 9; 10, 81-89). ‚Tempel‘, wie sie Adam von Bremen, Saxo Grammaticus, Thietmar von Merseburg, Helmold von Bosau und die Viten Ottos von Bamberg beschrieben, sind arch. kaum vor dem 10. Jh. nachweisbar und auf den Raum zw. unterer Elbe und unterer Oder beschränkt (Groß Raden; Parchim; Ralswiek; Wollin). In diesen Bauten, die im Befund nicht leicht zu identifizieren sind, weil sie kaum von benachbarten Versammlungsgebäuden unterschieden werden können, wurden das göttliche ‚Idol‘ aufgestellt und Kultzubehör verwahrt. Zutritt hatte nur die Priesterschaft, ebenfalls eine regionale Sonderentwicklung. Eine immer wieder postulierte Zurückführung der nw-slav. Tempel und der Pferdeverehrung auf ‚kelt. Traditionen‘ übersieht die nicht zu überbrückenden zeitlichen und räumlichen Entfernungen, und auch der Verweis auf mögliche idg. Gemeinsamkeiten ist zur Klärung wenig hilfreich (8). Soweit erkennbar, wurden diese Tempel nicht in derselben Art wie die Wohnbauten errichtet, sondern statt dessen besondere Bauformen bevorzugt. Für eine teilweise n. Beeinflussung könnte die Stabbohlenkonstruktion der Kultbauten von Groß Raden und Parchim sprechen, wobei beide mit und ohne Dach rekonstruiert werden können (5).



(RGA19\_Abb6)

Abb. 6. ‚Tempel‘ und große hölzerne ‚Götterfiguren‘ des 10.-12. Jh. im nw-slav. Raum. ‚Tempel‘ ● aufgrund schriftlicher Qu. belegt bzw. ○ unsicher; □ aufgrund arch. Qu. wahrscheinlich bzw. □ unsicher; ■ Funde großer hölzerner ‚Götterfiguren‘. 1 Plön; 2 Starigard/Oldenburg; 3 Ratzeburg; 4 Rostock; 5 Kessin; 6 Behren-Lübchin; 7 Arkona; 8 Ralswiek; 9 Garz; 10 Wolgast; 11 Gützkow; 12 Wollin; 13 Groß Raden; 14 Parchim; 15 Malchow; 16 Neubrandenburg-Fischerinsel; 17 Rethra; 18 Feldberg; 19 Stettin; 20 Havelberg; 21 Brandenburg; 22 Altfriesack; 23 Berlin-Spandau; 24 Raddusch (verändert nach [4], 316 Abb. 154; [14], Abb. 105 B)

Zahllose Lokalisierungsversuche haben bislang nicht vermocht, das zentrale Heiligtum der L., die ‚Tempelburg‘ Rethra (Riedegost) zu identifizieren. Die Angaben der zeitgenössischen Ber. reichen für eine genaue Lokalisierung im Gelände nicht aus. So bleibt auch die von Schmidt vorgetragene (11; 13) Ansicht, Rethra sei mit der Siedlungsagglomeration um das S-Ende des Tollensesees (Lieps) bei Neubrandenburg identisch, nicht mehr als eine unbeweisbare Annahme, die zudem eine variable Auslegung der Schriftqu. voraussetzt.

1 Brather, S.: Frühma. Dirham-Schatz- und -Einzelfunde im s. Ostseeraum. Die Anfänge der Gewichtsgeldwirtschaft bei den W-Slawen, in: Arch. als Sozialgesch. Stud. zu Siedlung, Wirtschaft und Ges. im frühgesch. Mitteleuropa (Festschr. H. Steuer), 1999, 179-197.,

2 E. Gringmuth-Dallmer, Vorformen der Stadtentwicklung im ö. Mecklenburg und in der Uckermark, ZfA, 23, 1989, Pp. 61-77

3 Herrmann, J.: Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slav. Stämme zw. Oder/Neiße und Elbe. Stud. auf der Grundlage arch. Materials, 1968,

4 Ders., : (Hrsg.), Die Slawen in Deutschland. Neubearb., 1985.,

5 Ders., : Ein Versuch zu Arkona. Tempel und Tempelrekonstruktion nach schriftlicher Überlieferung und nach Ausgr.sbefunden im nordwestslav. Gebiet, Ausgr. und Funde, 38, 1993, Pp. 136-144

6 Łosiński, W.: Groby typu Alt Käbelich w świetle badań przeprowadzonych na cmentarzysku wczesnośredniowiecznym w Świłubiu pod Kołobrzegiem, Przegląd arch, 41, 1993, Pp. 17-34

7 Lübke, Ch.: Relig. und ethnisches Bewußtsein bei den L., Światowit, 40, 1995, Pp. 70-90

- 8 Moszyński, L.: Die vorchristl. Relig. der Slaven im Lichte der slav. Sprachwiss., 1992.,
- 9 Müller-Wille, M.: Heidn. Opferplätze im frühgeschichtl. Europa n. der Alpen. Die arch. Überlieferung und ihre Deutung, Ber. aus den Sitzungen JoachimJungius-Ges. der Wiss. 7/3, 1989,
- 10 Ders., : Opferkulte der Germ. und Slawen, 1999,
- 11 Schmidt, V.: Lieps. Eine slav. Siedlungskammer am Südennde des Tollensesees, 1984,
- 12 Ders., : Das Bestattungswesen der L., in: F. Horst, H. Keiling (Hrsg.), Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtl. Zeit. Beitr. zu Grabbrauch, Bestattungssitten, Beigabenausstattung und Totenkult, 1991, **Pp.** 275-284
- 13 Ders., : Lieps. Die slav. Gräberfelder und Kultbauten am Südennde des Tollensesees, 1992,
- 14 Słupecki, L. P.: Slavonic pagan , sanctuaries, 1994.,
- 15 H. Zoll-Adamikowa, Stan badań nad obrzędowością pogrzebową słowian, Slavia Ant, 38, 1997, **Pp.** 65-80
- 16 Dies., : Gräberfelder des 8./9.-10./11. Jh.s mit skand. Komponenten im slav. Ostseeraum, Sprawozdania arch, 49, 1997, **Pp.** 9-19

Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Volume 19

2. vollst. Neubearb. und stark erw. Aufl.

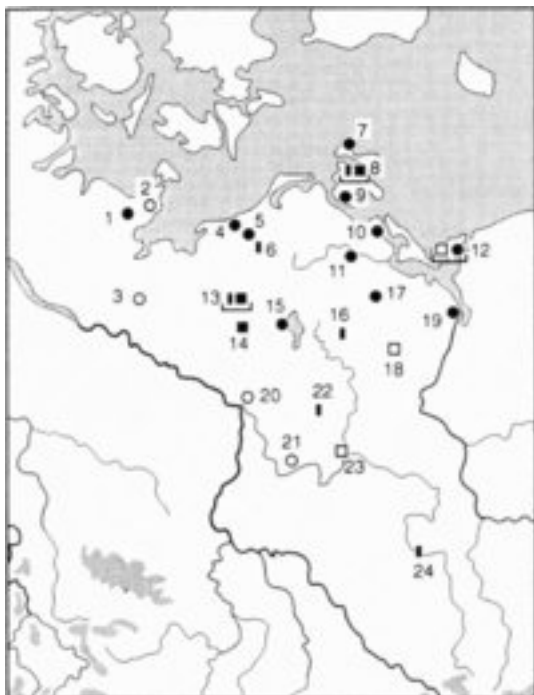
Edited by: Beck, Heinrich; Geuenich, Dieter; Steuer, Heiko

Berlin, New York (De Gruyter) 2001

## Lutizen

### § 2. Archäologisches

Themenschwerpunkte: Gesellschaft und Staat



(RGA19\_Abb6)

Abb. 6. ‚Tempel‘ und große hölzerne ‚Götterfiguren‘ des 10.-12. Jh. im nw-slav. Raum. ‚Tempel‘ ● aufgrund schriftlicher Qu. belegt bzw. ○ unsicher; □ aufgrund arch. Qu. wahrscheinlich bzw. □ unsicher; ■ Funde großer hölzerner ‚Götterfiguren‘. 1 Plön; 2 Starigard/Oldenburg; 3 Ratzeburg; 4 Rostock; 5 Kessin; 6 Behren-Lübchin; 7 Arkona; 8 Ralswiek; 9 Garz; 10 Wolgast; 11 Gützkow; 12 Wollin; 13 Groß Raden; 14 Parchim; 15 Malchow; 16 Neubrandenburg-Fischerinsel; 17 Rethra; 18 Feldberg; 19 Stettin; 20 Havelberg; 21 Brandenburg; 22 Altfriesack; 23 Berlin-Spandau; 24 Raddusch (verändert nach [4], 316 Abb. 154; [14], Abb. 105 B)

To the article